

Zeitschrift: Mitteilungen der aargauischen Naturforschenden Gesellschaft
Herausgeber: Aargauische Naturforschende Gesellschaft
Band: 27 (1966)

Artikel: Die Entwicklung der Wälder im Suhrental und die gegenwärtige Flora
Autor: Müller, Paul
Kapitel: Röhrichte und Grosseggen-Rieder
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-172522>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

islandica), eine seltene Flechte, und das fast ebenso seltene *Plagiothecium undulatum*, eine Moosart.

Röhrichte und Großseggen-Rieder

Röhrichte und Großseggen-Rieder waren namentlich im oberen Suhrental einst sicher nicht selten, allein ihre Bestände lösten sich mit der zunehmenden Verlandung auf oder gingen ein, weil bei den verschiedenen Entwässerungen nach und nach alle Altwasser in der Nähe der Suhre zugeschüttet wurden. Einige Arten, die sich in den Teichen verlassener Kiesgruben angesiedelt hatten, wie z. B. in der Umgebung von Entfelden, konnten sich hier auch nicht lange halten, da infolge des beständig weiter absinkenden Grundwasserspiegels die Gruben austrockneten oder als Schuttablagerungsplätze dienen mußten. Wenn wir daher versuchen, uns nachträglich von diesen Röhricht- und Seggengemeinschaften ein einigermaßen richtiges Bild zu verschaffen, so müssen wir in unsere Liste auch die Arten aufnehmen, welche heute im Tal zwar nicht mehr gefunden werden, aber von früheren Botanikern zu ihrer Zeit festgestellt worden waren. Wir kennzeichnen die verschwundenen Arten jeweilen mit einem Kreuz:

Schlamm-Schachtelhalm	<i>Equisetum fluviatile</i>
Schmalblättriger Rohrkolben	<i>Typha angustifolia</i> †
Breitblättriger Rohrkolben	<i>Typha latifolia</i>
Ästiger Igelkolben	<i>Sparganium ramosum</i>
Einfacher Igelkolben	<i>Sparganium simplex</i> †
Gewöhnlicher Froschlöffel	<i>Alisma Plantago-aquatica</i>
Rohrglanzgras	<i>Phalaris arundinacea</i>
Schilf	<i>Phragmites communis</i>
Großes Süßgras	<i>Glyceria maxima</i> †
Flutendes Süßgras	<i>Glyceria fluitans</i>
Gefaltetes Süßgras	<i>Glyceria plicata</i>
Sumpfried	<i>Cladium Mariscus</i> †
Sumpfbirse	<i>Eleocharis palustris</i>
Gemeine Seebirse	<i>Schoenoplectus lacuster</i>
Kamm-Segge	<i>Carex disticha</i> †
Gedrängte Segge	<i>Carex appropinquata</i> †
Rispige Segge	<i>Carex paniculata</i>
Cypergras-Segge	<i>Carex Pseudocyperus</i> †
Aufgeblasene Segge	<i>Carex vesicaria</i>

Scharfkantige Segge
 Ufer-Segge
 Gelbe Schwertlilie
 Wasser-Knöterich
 Großer Sumpf-Hahnenfuß
 Wasser-Kresse
 Brunnen-Kresse
 Sumpf-Platterbse
 Vierflügliges Johanniskraut
 Kleinblütiges Weidenröschen
 Rosenrotes Weidenröschen
 Dunkelgrünes Weidenröschen
 Tannenwedel
 Kleiner Merk
 Strauß-Gilbweiderich
 Sumpf-Helmkraut
 Wolfsfuß
 Bach-Minze
 Geflügelte Braunwurz
 Bachbungen-Ehrenpreis
 Wasser-Ehrenpreis
 Sumpf-Kreuzkraut

Carex acutiformis
Carex riparia †
Iris Pseudacorus
Polygonum amphibium
Ranunculus Lingua †
Rorippa amphibia †
Nasturtium officinale
Lathyrus paluster †
Hypericum tetrapterum
Epilobium parviflorum
Epilobium roseum
Epilobium obscurum
Hippuris vulgaris †
Sium erectum
Lysimachia thyrsiflora
Scutellaria galericulata
Lycopus europaeus
Mentha aquatica
Scrophularia alata
Veronica Beccabunga
Veronica Anagallis-aquatica
Senecio paludosus †

Die Wasserpflanzen:

Es sind dies Blütenpflanzen, die ganz im Wasser leben, in der Suhre, in Teichen oder Tümpeln und darin fluten oder schwimmen, und Moose, die außer in diesen Gewässern auch in Bächen oder sogar in Brunnentrögen vorkommen.

Heute finden wir davon noch folgende Arten:

Krauses Laichkraut
 Schwimmendes Laichkraut
 Durchwachsenes Laichkraut
 Kammförmiges Laichkraut
 Kleines Laichkraut
 Kleine Wasserlinse
 Flutender Hahnenfuß
 Haarblättriger Hahnenfuß
 Gemeiner Wasserstern
 Hakiger Wasserstern
 Quirliges Tausendblatt
 Ähriges Tausendblatt

Potamogeton crispus
Potamogeton natans
Potamogeton perfoliatus
Potamogeton pectinatus
Potamogeton pusillus
Lemna minor
Ranunculus fluitans
Ranunculus trichophyllus
Callitriche stagnalis
Callitriche hamulata
Myriophyllum verticillatum
Myriophyllum spicatum

Laubmoose:

Dichodontium pellucidum
Diobelon squarrosum
Fissidens crassipes
Fissidens pusillus
Fontinalis antipyretica
Cratoneurum commutatum
Hygroamblystegium tenax

Amblystegium riparium
Platyhypnidium riparioides
Hygrohypnum luridum
Scorpidium scorpioides
Calliergon giganteum
Drepanocladus exannulatus

Von den Wäldern

Die Niederschläge im obersten Gebiet des Schiltwaldes betragen jährlich bis 1500 mm gegenüber von ungefähr 1100 mm in der Talsohle zwischen Aarau und Triengen. Das Klima in der Höhe ist aber nicht nur feuchter, sondern auch kühler als in der Talniederung. Die Winter beginnen meistens verhältnismäßig früh, und die Zuschneieung der Gegend erfolgt häufig stufenweise, indem zuerst die Lagen über 700 m Schnee erhalten und die tiefer liegenden erst etwas später. Die Flach- und Hochmoorbildungen, deren Entwicklung zum Teil in die letzte Zwischeneiszeit fällt und in der Nacheiszeit schon sehr früh wieder einsetzte und bis zur 19. Waldzeit anhielt, zeigen, daß der Schiltwald immer unter der Wirkung eines niederschlagsreichen Klimas stand und heute noch steht. Das Vorherrschen des Laubwaldes bis ungefähr 700 m über Meer hinauf und das starke Hervortreten der Fichte namentlich auf der Nord- und Ostseite in den höheren Lagen dürfte entwicklungsbedingt sein. Die Fichte war immer da, das beweisen Funde von Zapfen aus dem Frühwürm und der frühen Nacheiszeit. Sie besaß am Schiltwald während der letzten Eiszeit zusammen mit der Föhre und der Alpenerle, die immer noch hier lebt, und vermutlich auch mit der Tanne einen Zufluchts- und Überdauerungsort. Von der natürlichen Gliederung der Wälder am Schiltwald, wie sie sich im Laufe der Nacheiszeit, etwa bis zur Alemannenzeit, herausgebildet hatte, läßt sich heute nicht mehr viel nachweisen. Man könnte sich aber vorstellen, daß es eine Gliederung war, wie wir sie an einer Moossiedlung am Stamme eines freistehenden Baumes beobachten können, nämlich nach Licht- und Schatten- bzw. Wärme- und Kühlegürteln mit eingeschlossenen Feuchtigkeitsbe-